

Vernetzung und Koordination als nächste Schritte

Mehr als 150 Besucher kamen zum Stadtforum „Gut älter werden in Marburg“ ins Erwin-Piscator-Haus

Wie lässt es sich in Marburg gut alt werden und wo hakt es noch bei der Altersplanung und in der Gesellschaft? Dieser Frage ging das Stadtforum auf den Grund, das eine große Resonanz erfuhr.

von Ina Tannert

Marburg. Mehr als 150 interessierte Menschen drohten den kleinen, abtrennbaren Saal im Obergeschoss des Erwin-Piscator-Hauses zu sprengen. Das Stadtforum fand schlussendlich bei offenen Türen statt – eine Art unverhoffte Metapher für ein Thema, mit dem sich mehr Menschen auf breiterer Ebene auseinandersetzen müssen, so ein Konsens des Forums.

Das stellte quasi eine Art Zwischenstand dar, wie es um die Fortschritte für ein modernes, zukunftsorientiertes Altenkonzept der Stadt bestellt ist. Dazu stellte Dr. Petra Engel, Leiterin der Altersplanung, das „Marburger Konzept III kommunaler Altersplanung“ vor. Darin festgehalten sind auf 35 Seiten die Ergebnisse des zuständigen Fachbeirats, der „eine altersgerechte Stadt- und Quartiersentwicklung“ sowie eine stärkere Mitverantwortung von Land und Bund fordert, stellte Engel fest. Dabei sei ganz lange bis ins hohe Alter hinein Pflege bei vielen erst mal zweitrangig. Ein zukunftsfähiges Al-

tenkonzept schiere auf die Bedürfnisse der Alten außerhalb von Pflege, auf eine selbstbestimmte, altersgerechte Wohnraumentwicklung, große, aber auch kleine Alltagshilfen und niedrigschwellige Unterstützung angefangen bei der Nachbarschaftshilfe. Wichtiger Punkt sei außerdem eine tiefere Vernetzung von Akteuren der Altersplanung und -hilfe. „Es muss viel stärker verknüpft werden, wir brauchen mehr Koordination – das werden die nächsten Schritte sein“, sagte Engel.

Dr. Frank Berner von der Geschäftsstelle für die Altenberichte der Bundesregierung vom Deutschen Zentrum für Altersfragen verglich den Marburger mit dem aktuell siebten Altenbericht auf Bundesebene. Der ist eine nicht bindende Emp-

fehlung der Kommission an die Bundesregierung, soll „Themen vorantreiben und antreiben“. Im Vergleich sind dabei viele Parallelen zum Marburger Papier zu finden. So nehme der aktuelle Altenbericht die Gemeindefebene mehr in den Blick als zuvor enthalte „drei zentrale Botschaften“: Neben der „Stärkung der Rolle der Kommunen für ein gutes Leben im Alter“, fordert die Kommission eine stärkere Kooperation der einzelnen Akteure sowie die Beachtung von vielfältigen, individuellen Bedürfnissen der Alten, über die reine Pflege hinaus. Das bringe der Marburger Bericht auf den Punkt: „Es gibt nicht den alten Menschen, nicht das eine Alternwerden – das Alter hat viele Facetten“, lobte Breuer. Der individuelle Bedarf sei dabei vor al-

lem auf kommunaler Ebene am besten zu finden und zu fördern. Alleinlassen dürfe man die Kommunen dabei nicht. Die lokale Altersplanung müsse stärker finanziell unterstützt werden, so ein Vorschlag der Kommission in Richtung Berlin.

Altenplanung „eigentlich gar nicht vorgesehen“

Darüber hinaus dürfe das Thema auch im gesamtgesellschaftlichen Blick als Teil der sozialen Gerechtigkeit nicht untergehen, befand Bascha Mika, Chefredakteurin der Frankfurter Rundschau. Sie beleuchtete das individuelle Alternwerden der verschiedenen Geschlechter, bemängelte dabei überholte Sichtweisen: „Männer werden älter, Frauen werden alt gemacht“,

kritisierte Mika eine „soziale Geringschätzung und negative Bewertung der weiblichen Lebensjahre“. Der Trugschluss gehe sogar noch weiter: Mit steigendem Alter und einer vermeintlich sinkenden Attraktivität, nehme gleichbedeutend die zu erwartende Leistungsfähigkeit der Frau ab. So verbreitet etwa in der Geschäftswelt. „Wir müssen mehr Gerechtigkeit verlangen und diese Stereotype in die Tonne treten“, betonte Mika.

Das Thema Alternwerden müssten sich generell mehr Menschen auf die sprichwörtliche Fahne schreiben, so ein Konsens des Forums. Bewohner, Nachbarn oder ganze (Dorf-) Gemeinschaften sollten wieder näher zusammenrücken, die „Gemeinschaft muss wieder belebt werden“, sagte Heinz Wahlers, Ortsvorsteher von Cappel.

Gut altern bedeute generell, „keinen zu vergessen und keinen zurückzulassen, damit uns niemand verloren geht und einsam zu Hause sitzt“, fasste Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies (SPD) zusammen. Eines der größten Probleme sei jedoch ein strukturelles: Wo die Jugendhilfe schon per Gesetz vorgeschrieben sei und die Altenhilfe eigentlich nur die Pflege umfasse, sei die Altersplanung im Grunde „eigentlich gar nicht vorgesehen“ und damit nicht Teil der rechtlich abgesicherten und gewachsenen Struktur. „Wir brauchen ein strukturelles Umdenken – da haben wir noch einen weiten Weg vor uns“, sagte Spies.



Das Podium teilten sich Heinz Wahlers (Ortsvorsteher Cappel, von links), Angela Schönemann (Arbeit und Bildung), Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies, Moderatorin Brigitte Bohnke (Freiwilligenagentur), Bascha Mika (Chefredakteurin Frankfurter Rundschau), Dr. Frank Berner (Geschäftsstelle siebter Altenbericht), Lucia Bodenhausen (Seniorenbeirat).

Foto: Ina Tannert